Ausfahrt nach Oberbayern

Autor(en): **Leisi, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **102 (1965)**

Heft 102

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-585197

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ausfahrt nach Oberbayern

Die Ausfahrt des thurgauischen Geschichtsvereins zu den bayrischen Königsschlössern war vom Reiseleiter, Kantonsschullehrer Dr. Schoop, geradezu fabelhaft vorbereitet worden. Er hatte die Teilnehmer durch eine schriftliche Übersicht über die bayrische Geschichte sorgfältig orientiert und war zum voraus für Unterkunft und Ernährung der vierundsechzig Teilnehmer besorgt gewesen. Sein Wunsch an das Kloster Ettal, uns einen Erklärer zu stellen, ging in schönster Weise in Erfüllung. Der junge Benediktinerpater gestaltete seine Mitteilungen so klar und knapp, daß ihm die Fremdlinge bis zum Schluß freudig folgten.

Das Wetter freilich war ungebärdig. Am Samstag, dem 29. Mai, regnete es nur einmal, nämlich vom Morgen bis zur Nacht; in höheren Lagen mischten sich Schneeflocken zwischen die Regentropfen. Alle Flüsse, Rhein, Iller, Lech und Ammer, führten reißendes Hochwasser, und auf der Hochebene sah man manchenorts Seen, die auf keiner Karte verzeichnet waren. Etwas gnädiger meinte es der Sonntag; erst gegen Abend ließ der bewölkte Himmel einen kurzen Regen aufs Allgäu niedergehen. Es fehlte auch nicht an kleinen Abenteuern auf den langen Fahrten. Als wir am Samstagvormittag eine kurze Rast machen wollten, wies uns das erste Hotel ab, weil es gerade eine Hochzeit beherbergte, das zweite Haus blieb verschlossen, weil es gerade Wirtesonntag hatte, und erst am dritten Ort wurde unser Wunsch erfüllt. Gegen Abend trafen wir auf österreichischem Boden einen umgestürzten Car an, bei dem sich bereits zwei Krankenwagen eingefunden hatten. Für die Heimreise hatten wir eine Fahrt durch das obere Lechtal mit Übergang in den Bregenzer Wald vorgesehen. Wir vernahmen aber in unserem Nachtquartier, daß der Hochtannpaß zugeschneit sei; so entschlossen wir uns, den sichern Weg über Kempten–Lindau einzuschlagen. Bis Kempten ging es gut, und wir freuten uns darauf, das romantische ehemalige Reichsstädtchen Isny zu sehen. Aus ihm stammte das frühere Geschlecht Rogg, das der Stadt Frauenfeld vor 1798 zahlreiche Schultheißen gestellt hat. Allein, wir bekamen Isny nicht zu sehen. Wenige Kilometer von Kempten stießen wir auf eine schwache Brücke, die uns nötigte, über Leutkirch auszuweichen. Aber auch diese ehemalige württembergi-

sche Oberamtsstadt wurde uns vorenthalten; denn plötzlich wies uns eine Tafel westwärts, und schon keimte die Hoffnung, daß wir Isny doch noch erreichen würden. Aber ein letzter Hinweis schickte uns wieder nach einer andern Richtung, und so wurde schließlich Wangen im Allgäu unsere Teestation. Ein vielgereister Fahrtteilnehmer tat den Ausspruch: «In der Schweiz besteht das Straßennetz aus lauter Aufbrüchen, in Oberschwaben aus lauter Umleitungen».

Doch nun zu den richtigen Sehenswürdigkeiten! Mit bloßen Worten kann man keinen Begriff von noch so prachtvollen Barockkirchen geben. Das hervorragend schöne Kloster von Steingaden und die von ihm gegründete reiche Wallfahrtskirche Wies erinnerten uns an Birnau am Überlingersee. Über das durch seine Passionsspiele berühmte Oberammergau erreichten wir die Abtei Ettal, welche Kaiser Ludwig der Bayer 1330 gegründet hat. Eine mächtige Fassade, größer als die Front des Klosters Einsiedeln, grüßt den Ankömmling. Ettal ist nicht nur durch seine architektonische Schönheit bekannt, sondern auch durch sein Gymnasium. Wenige Meilen davon liegt in grüner Waldeinsamkeit, fast 1000 Meter über Meer, das ehemals königliche Schloß Linderhof. Es ist eine weiße Marmorvilla von stattlichen Dimensionen, im Rokokostil gebaut, umgeben von weitreichenden Waldgärten und phantastischen Anlagen. Sein Erbauer, König Ludwig II., der 1886 zusammen mit seinem Leibarzt Gudden im Starnberger See den Tod gefunden hat, war besonders begeistert für die prunkliebenden französischen Herrscher Ludwig XIV. und XV., auch für Marie Antoinette und namentlich für Richard Wagner. Deshalb stößt man im Schloß auf zahlreiche Gemälde und Plastiken, die auf die Bourbonen hinweisen, und im Wald findet man eine künstliche Grotte, wo ein großes Bild den Ritter Tannhäuser und den Venusberg darstellt und somit an Wagner erinnert.

Am Abend machte uns Oberamtsrichter Schmidt mit Geschichte und Wirtschaft der heutigen Landkreisstadt Füssen bekannt. Er berichtete von der spätrömischen Befestigung auf dem Schloßberg und vom St. Galler Glaubensboten Magnus, der im Allgäu das Christentum verkündet und schließlich 725 in Füssen eine Zelle gegründet hatte, aus der sich das Kloster St. Mang entwickelte, welches erst in der Mitte des 9. Jahrhunderts von St. Gallen unabhängig wurde. Vermutlich im frühen 13. Jahrhundert wurde Füssen Stadt, geriet in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts unter den Einfluß des Bischofs von Augsburg, war 1310 bis 1803 bischöfliche Landstadt und kam 1803 zu Bayern. Erwähnenswert sind die Füssener Geigenbauer, die ihre Erzeugnisse eher auf dem Kontinent zu vertreiben begannen, als die heute bekannteren Instrumentenbauer aus Mittenwald.

Nach einer ruhigen Nacht in Füssen besuchten die Historiker die etwa anderthalb Stunden von dem Städtchen entfernten Schlösser Hohenschwangau und Neu-

schwanstein. Ihre Lage ist wundervoll; der Blick geht auf das Hochgebirge, auf Wälder und Felsen, auf schöne fließende und stehende Gewässer, auch hinaus auf die bayrische Hochebene, wo der neu angelegte Forggensee den Wanderer überrascht. Die Burg Hohenschwangau reicht ins hohe Mittelalter zurück, war aber anfangs des 19. Jahrhunderts so zerfallen, daß man sie für 200 Gulden auf Abbruch verkaufen wollte. Da nahm sich König Maximilian II. der Ruine an und schuf einen Neubau mit fürstlichem Prunk; besonders wertvoll sind darin die Fresken von Moritz von Schwind. Noch pompöser ist das gegenüberstehende, freilich nicht zu Ende gebaute Schloß Neuschwanstein, das tatsächlich unmittelbar der Phantasie von Maximilians Sohn Ludwig II. entsprungen ist. Dieser König, der schließlich von der Regierung wegen Geisteskrankheit abgesetzt wurde, verwendete ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse seines Volkes ungezählte Millionen auf sein Märchenschloß. Alle Baubestandteile und die ganze innere Ausstattung sind aus den kostbarsten Materialien hergestellt; man sieht hier allenthalben seltene Hölzer, ausgewählte Halb- und Ganzedelsteine, merkwürdige Metalle. Wieder feiert hier Richard Wagner seine Triumphe; denn die Wandgemälde stellen in großer Ausführung Szenen aus «Tannhäuser» und «Lohengrin» dar. Die Schlösser werden im Sommer täglich von etwa 3000 Reisenden besucht und bilden, wenn man die nicht unerheblichen Arbeiten für den Unterhalt mitrechnet, eine reich fließende Einnahmequelle für die Gegend.

So glanzvoll und reich das alles war, so berührte es unsere demokratischen Herzen doch eher drückend. Nicht etwa, weil es in unserer Schweiz nirgends so mannigfaltige und kostbare Sehenswürdigkeiten gibt, sondern weil hier unermeßliche Reichtümer, die dem Wohl des ganzen Volkes hätten dienen können, für selbstsüchtige, romantische Ideen von zwei Fürsten hinausgeworfen worden sind.

Ernst Leisi